

seines literarischen und geschichtlichen Charakters« (63 S. 80. München, Lentner 1899) herausgegeben, zu der vorliegende Studie gewissermaßen die Fortsetzung bildet. In 12 Paragraphen wird uns berichtet über den allgemeinen Charakter und Inhalt der Bücher Ezra-Nehemia, das Dekret des Kyros u. s. w. Der Autor unterscheidet sodann einen Zug der Vorhut unter Šešbasar, einen zweiten Zug unter Zerubabel, einen dritten unter Ezra und einen vierten unter Nehemia. Die Abschn. 9—12 behandeln »die Gemeinde- u. Kultus-Ordnung, die Feste und Opfer nach Ezra-Nehemia«, ferner die literarische Zusammensetzung, die Eigentümlichkeiten und den Sprachgebrauch der beiden Bücher. Wegen der Fülle des Stoffes konnten die meisten Fragen nur ganz kurz behandelt werden, darum wird auch manches dem Leser nicht ganz befriedigen. So wird er sich wohl nicht leicht überzeugen lassen aus der einfachen Anm. S. 10, Zerubabel und Šešbasar seien zwei gut babylonische Namen, und darum seien auch beide verschiedene Persönlichkeiten. Die Namensdeutung, Zerubabel sei »german Babylonisch«, läßt sich ebenfalls aus dem Hebr. entnehmen. Der Leser wird viel eher einen natürlichen Kontext annehmen zwischen Ezr. 1, 11 u. 2, 1 und so auf die Identität von Šešbasar und Zerubabel schließen. Daß Zerubabel ein Neffe Šešbasars sei, wie S. 16 u. 17 einfach behauptet wird, scheint mir aus der hl. Schrift nicht so leicht zu erweisen.

Diese Studie muß trotz ihrer Kürze, oder auch wegen ihrer Kürze, anregend auf jeden Leser wirken und dieser wird ohne Zweifel auch Neues darin zu finden wissen.

—nj.

1. Schnitzer, Dr. Jos.: Quellen und Forschungen zur Geschichte Savonarolas. I. Bartolomeo Redditi und Tommaso Ginori.

80. 108 S. 1902. Subskriptionspreis M. 2.10. Einzelpreis M. 2 80.

2. Schermann, Dr. Theodor: Die griechischen Quellen des hl. Ambrosius in II. III de Spiritu sancto.

80. VIII und 105 S. Subskriptionspreis M. 2.20. Einzelpreis M. 3.

[Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München Nr. 9 u. 10. München Lentner'sche Buchhandlung.]

1. Die Beurteilung, welche der berühmte Florentiner Mönch durch Pastor im 3. Bande der Papstgeschichte gefunden hat, ist von verschiedenen Seiten auf Widerspruch gestoßen. Pastors Urteil wurde als zu hart, ja ungerecht bezeichnet und in Italien wie in Deutschland wurden Stimmen laut, welche eine Ehrenrettung Savonarolas beantragten. Unter den Verteidigern Savonarolas ragt in Deutschland Professor Josef Schnitzer in München hervor. Derselbe veröffentlicht über ihn eine Reihe von Artikeln in den »Historisch-politischen Blättern« (Jahrg. 1898 u. ff.) und will nun die hauptsächlichsten Stücke aus dem reichen gedruckten und ungedruckten Quellenmaterial zur Geschichte Savonarolas herausgeben. »Wenn diejenigen«, so meint er, »welche das Bild des Frate in hellen, leuchtenden Farben und freundlichen, sympathischen Zügen gezeichnet haben, mit ihrer Auffassung nicht überall durchzudringen vermochten, so hatte dies zum Teil wenigstens in dem Umstande seinen Grund, daß sie die Quellen, woraus sie geschöpft hatten, nicht vollinhaltlich, sondern nur bruchstückweise, häufig sogar nur dem Namen nach angeführt hatten, so daß dem Leser eine Nachprüfung und selbständige Einsichtnahme des Quellenmaterials nicht möglich war« (S. 4). Es sollen nun Freunde und Gegner Savonarolas zu Worte kommen. Zuerst veröffentlicht Schnitzer das Breve compendis e sommaris della verità predicata e profetata dal R. P. Fra Girolamo da Ferrara des Notars Bartolomeo Redditi, eines Zeitgenossen Savonarolas. Derselbe ist, nach Schnitzers Urteil, von schwärmerischer Begeisterung für den Frate erfüllt, so daß »die Befürchtung naheliegt, der Verfasser habe sich die Klarheit des Blickes und die Unbefangenheit des

Urteils durch seine rückhaltlose Bewunderung für den Helden trüben lassen* (S. 13). Andererseits war er aber »ein Mann von höchster Gewissenhaftigkeit, der wenigstens wissentlich keine falschen Aussagen macht«. Die Schrift von Redditi ist eine Apologie Savonarolas in optima forma. — Die zweite Quellenschrift ist das Tagebuch von Tommaso Ginori, eines Florentiner Kaufmannes, der in seiner Vaterstadt verschiedenemal die höchsten Stellen bekleidete. Neben den täglichen Ausgaben und Einnahmen notiert er die wichtigsten Ereignisse der Jahre 1486—1498 und natürlich beziehen sich viele Aufzeichnungen auf Savonarola. Die beiden bisher wenig beachteten Schriftstücke werden zweifellos zur besseren Würdigung des vielumstrittenen Dominikaners beitragen. Schnitzer hat die Texte mit guten Einleitungen und zahlreichen sachlichen Noten versehen und es ist zu wünschen, daß bald andere Berichte nachfolgen.

2. Die vorliegende Arbeit von Dr. Schermann ist die Ergänzung einer schon früher von ihm verfaßten Studie: Die Gottheit des hl. Geistes nach den griechischen Vätern des 4. Jahrh. (Straßburger Theologische Studien, Bd. IV, Heft 4 u. 5. Freiburg 1901.) Die drei Bücher De spiritu Sancto verfaßte Ambrosius auf Ersuchen des Kaisers Gratian im Jahre 381. Sie scheinen ziemlich schnell fertiggestellt worden zu sein und bei ihrer Ausarbeitung suchte der vielbeschäftigte Ambrosius seinen Stoff in reichlichem Maße bei den großen Kirchenvätern des Orients, welche infolge der arianischen Streitigkeiten die Trinitätslehre sehr ausführlich behandelt hatten. Schermann untersucht nun, an welche griechische Väter sich Ambrosius mit Vorliebe angelehnt und was er einem jeden entnommen hat. In Betracht kommen als Quellen: Cyrillus von Jerusalem, Athanasius, Basilius der Große, Didymus der Blinde, Gregor von Nazianz und Epiphanius. Am meisten ist wohl Athanasius und Didymus benutzt worden. Die Entlehnungen sind meistens nicht wörtlich, sondern Ambrosius hat sich den von seinen Vorgängern gelieferten Stoff mit Geschick und Verständnis angeeignet, manchmal jedoch ist es ihm trotz seiner Sprachgewandtheit nicht gelungen, seine griechischen Gewährsmänner in klaren lateinischen Begriffen wiederzugeben. Die von ihm benutzten Quellen sind am Schluß der fleißigen Schrift von Schermann in einer übersichtlichen Tabelle zusammengestellt.

J. P.

Romanellis hebräische Übersetzung von Maffeis Tragödie »Merope«,

zum erstenmale herausgegeben von Dr. Thomas Weikert, O. S. B. Rom 1903.

Der gelehrte Herausgeber hat sich durch die Veröffentlichung der hebräischen »Merope« ein unleugbares Verdienst um alle Kenner des ehrwürdigen Idioms des A. T. erworben. In seinem Privatbesitze befindet sich ein interessantes Autograph des 1757 in Mantua geborenen und im Jahre 1814 gestorbenen jüdischen Dichters Samuel Romanelli, dessen zahlreiche, teilweise bloß handschriftlich erhaltene Werke das unverkennbare Gepräge eines bedeutenden poetischen Talentes an sich tragen. Das 50 Blätter umfassende Manuskript bietet auf jeder Seite 2 Kolumnen und zwar in der ersten den italienischen Text der »Merope«, in der zweiten die klassische Übersetzung desselben in die Muttersprache des Iesaias, von Romanellis eigener Hand geschrieben und durchaus vokalisiert. Der Dichter zeigt sich darin als ein wahrer Virtuose in der Behandlung der alttestamentlichen Sprache; in treffender Weise sind die Verse des Originals so übertragen, daß dem Geiste des semitischen Idioms in keiner Weise Gewalt angetan wird. Auch das Metrum Maffeis, der jambische Quinar mit überzähliger Schlußsilbe, ist sorgfältig wiedergegeben, abgesehen von einigen Fällen, in denen der rhythmische Ton mit dem Worttone nicht harmoniert. Von nicht geringem Werte ist die Einleitung Weikerts zu seiner Ausgabe, in welcher er den Leser einerseits auf die Bedeutung Romanellis aufmerksam macht, andererseits ein sehr genaues Verzeichnis